Laibacher Zeitung.

Nr. 20. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7·50. Mittwoch, 26. Jänner. Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr. 1876.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. Jänner d. J. dem jubilierten Bergphysicus zu Idria Dr. Ludwig Gerbez in Anerkennung seiner langen, treuen und ersprießlichen Dienste den Titel eines kaiserlichen Rathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. Jänner d. J. dem Vorstande der Directionsabtheilung der Kaiserin Elisabeth-Bahn für den commerciellen Dienst, Director Johann Künl, in Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. Jänner d. J. den Maschinenführern der a. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn Robert Friedrich und Joseph Friedetzki in Anerkennung ihrer vorzüglichen Dienstleistung jedem das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen.

Die im Laufe der letzten Tage abgehaltene Conferenz mehrerer Mitglieder des hohen Herrenhauses in Angelegenheit der ungarischen Ausgleichsfrage, sowie das erfolgte Eintreffen der Zustimmung des englischen Cabinets zu den viel besprochenen türkischen Reformvorschlägen Sr. Excellenz des Grafen Andrassy bilden so ziemlich die einzigen Angelpunkte, um welche sich die öffentliche Discussion unserer meisten und hervorragendsten politischen Journale bewegt. Wir wollen einzelne Stimmen derselben in Nachstehendem auszugsweise wiedergeben.

Die Neue freie Presse polemisiert zunächst gegen den wiener Correspondenten der „Kreuzzeitung", welcher die bisherige Politik des Grafen Andrassy als eine „magyarische" hinstellt. Das Blatt constatiert zunächst, daß in der orientalischen Angelegenheit ungarische und deutsch österreichische Interessen mit jenen der Gesammtmonarchie vollständig zusammenfallen und daß kein österreichischer Staatsmann anders als Graf Andrassy handeln könne, sondern wie dieser gegen jede Annexion auf Kosten der Türkei, wie gegen die Bildung südslavischer Zwergstaaten an unserer Grenze wirken müßte. —

In einem zweiten, der Herrenhausconferenz gewidmeten Artikel sagt sie wörtlich:

„Seit die Minister Auersperg und Lasser in den verfassungstreuen Fractionen erschienen sind und dort um deren Unterstützung angesichts der mit Ungarn schwebenden Unterhandlungen geworben haben, sind nun fast zwei Wochen vergangen, und noch immer wird in den verfassungstreuen Clubs darüber gestritten, nicht ob, sondern wie der Regierung diese Unterstützung zu gewähren sei. Ueber die Hauptsache, daß es Pflicht des Reichsrathes sei, mit aller Macht sich gegen jede Form der Ausgleichsrevision zu stemmen, welche mit einer direct oder indirect erhöhten Belastung der cisleithanischen Reichshälfte verknüpft wäre, herrscht, so viel bis jetzt aus den Clubverhandlungen in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, kein Meinungszwiespalt. Auch darüber scheinen so ziemlich alle Fractionen einig zu sein, daß das geeignetste Mittel, um das volle Gewicht der westösterreichischen Interessen bei den Verhandlungen in die Wagschale zu werfen, darin bestehe, daß zunächst eine stramme und einheitliche Organisation der gesammten Verfassungspartei und sodann ein enger Anschluß dieser Organisation an die mit der Führung der Verhandlungen betraute Regierung geschaffen werde. Dieses war der Gedanke, den das Ministerium den verfassungstreuen Clubs nahelegte; nur in diesem Sinne und als eine mächtige Verstärkung dieser Organisation vermögen wir die im Herrenhause gepflogenen geheimen Verhandlungen aufzufassen.

Das Neue Fremdenblatt läßt sich über das gleiche Thema in ähnlicher Weise vernehmen:

„Obwol über den Inhalt der Discussion nichts in die Oeffentlichkeit dringt, wissen wir doch so viel, daß die Agitation unserer Pairs keine andere Tendenz als die der Erhaltung des bisherigen Maßes politischer und wirthschaftlicher Einheit hat. Wir wissen ferner, daß — wiewol die bisher stattgehabten Conferenzen ohne Einflußnahme der Regierung zustande kamen — die Discussion durchaus keine Spitze gegen die Regierung hatte, und daß namentlich die Meldung eines hiesigen Blattes, wonach es der Regierung in dieser Versammlung zum Vorwurf gemacht worden wäre, daß sie sich nicht früher mit den verfassungstreuen Parteien vereinigte, eine ganz grundlose ist. Ein Vertrauensmänner-Comité, nach Art desjenigen, wie es in den Abgeordnetenclubs besprochen worden, wurde schon in der ersten Sitzung gewählt, doch ist die Liste der Comitémitglieder, wie sie heute in einem Blatte veröffentlicht wird, nicht die richtige. Graf Leo Thun ist in der That unter den Mitgliedern dieses Comité's. Der loyale Charakter der ganzen Agitation wird außer Zweifel gestellt, wenn man in Erwägung zieht, daß unter denjenigen, von denen die Einladung zu den Conferenzen ausgeht, sich Männer wie Graf Wrbna, Graf Mercandin und Ritter v. Hasner befinden."

Ebenso die wiener Tagespresse: „Das Herrenhaus des österreichischen Reichsrathes scheint, wenn nicht alle Anzeichen trügen, in aller Stille die Führerschaft in der Frage des Tages an sich nehmen zu wollen. Während zwischen den einzelnen Fractionen des Abgeordnetenhauses eine Einigung inbetreff des Vorgehens Ungarn gegenüber erst noch gesucht wird, erscheinen alle politischen Parteischattierungen des Oberhauses bereits in Reih und Glied."

Das Fremdenblatt betont in einem gegen die Haltung der ungarischen Blätter gerichteten Artikel, nur auf die Erhaltung der Bedingungen für Leben und Gedeihen ziele die Sprache der österreichischen Presse und nur auf diese concentriere sich auch die parlamentarische Defensive, deren Contouren immer mehr zutage treten. Das Recht — bemerkt das Blatt schließlich — wird unsere Position uneinnehmbar machen und die vermittelnde Action des Grafen Andrassy wesentlich erleichtern, der auch als Ungar das Schwergewicht seines Einflusses in die Schale derjenigen legen wird, die entschlossen sind, dem Reiche zu geben, was des Reiches ist, und ihm dadurch die Mittel gewähren, seine Politik erfolgreich weiter führen und an allen Höfen und Cabineten die Großmacht Oesterreich-Ungarn zu immer noch steigendem Ansehen bringen zu können.

Dem Extrablatt zufolge würde durch die Annahme der Resolution Dormitzers das Abgeordnetenhaus, ohne der Regierung die Hände zu binden, dem Bestreben derselben, Ungarn gegenüber die österreichischen Interessen auf das nachdrücklichste zu vertreten, mit einer imposanten Kundgebung zuhilfe kommen. Das Blatt hält die Resolution für geeignet, die Grundlage für die Vereinigung aller Fractionen der Verfassungspartei abzugeben.

Von den Provinzblättern richtet die Gazetta Lwowska an die Verfassungspartei sowie an die Deakpartei und ihre publicistischen Organe die ernste Mahnung, sie mögen einen gemäßigteren Ton anschlagen und nicht vergessen, daß sie auf einander angewiesen sind.

Die Narodni Listy endlich plaidieren unter den gegenwärtigen Verhältnissen für ein entschiedenes Aufgeben der bisherigen altczechischen Passivitätspolitik.

Parlamentarisches.

Der Arbeiterpetitions-Ausschuß zog in seiner am 20. d. M. stattgefundenen Sitzung die im Laufe des letzten Sessionsabschnittes dem Ausschusse zugewiesenen Petitionen der Arbeiter in Leoben, Freudenthal, Jägerndorf, Wigstadtl und Brünn, ferner der Buchbinder von Niederösterreich in Berathung.

Die ersten fünf Petitionen sind beinahe gleichen Inhaltes und verbreiten sich über Forderungen theils politischer, theils gewerblicher Natur, während die sechste, aus Niederösterreich, ausschließlich gewerbe-

Feuilleton.

Ein Justizmord.

Roman von J. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

„Und was geschieht dann mit Ihnen?" fragte der Intendant.

„Darum kümmern Sie sich nicht. Man wird mich vielleicht zum Teufel schicken, aber wieder holen lassen, wenn man mich braucht. Und dann: Wer seine Schulden bezahlt, bereichert sich. Ich bezahle für den Dienst, den Sie mir bei Poperingue geleistet, und bin glücklich, daß ich diese Schuld endlich von meiner Brust abwälzen kann."

Der Helfer in der Noth drückte dem Alten das Papier in die Hand.

Dieser sah Vidoc einen Moment bewegt an. Dann zerriß er das Billet.

„Aber was machen Sie, alter Freund?" rief der Polizeispion.

„Was mir mein Gewissen gebietet," antwortete Jacques Lebrun, schlug die Arme übereinander und fuhr fort:

„Blicken Sie mir ins Gesicht. Sehe ich wie ein Spitzbube aus? Sagen Ihnen nicht meine Verzweiflung und meine Thränen, daß ich die Wahrheit spreche? Daß ich von dem Verbrechen so weit entfernt bin, wie der Himmel von der Erde? Mögen die Richter über mich urtheilen, wie sie wollen, sie kennen mich nicht. Aber Sie, der Sie mich im Feuer der Schlacht gesehen, der vermöge seines Geschäftes jeden Bösewicht zu durchschauen vermag, Sie sollten mich nicht für den Thäter des Verbrechens der verflossenen Nacht halten."

„Aber das ist ja auch nicht der Fall!" rief Vidoc heftig. „Ich glaube an Ihre Unschuld, ich bin überzeugt davon. Ich habe es bewiesen, erst vor einer Stunde, wo ich Sie gegen die Anschuldigungen des Staatsanwalts und des Untersuchungsrichters mit einem Eifer vertheidigt, der mir ihre Ungnade zuzog."

Der Intendant schüttelte den Kopf.

„Wohl, wenn Sie mich unschuldig glauben, warum wollen Sie mich zur Flucht bereden?"

Der Polizeispion zuckte die Achseln.

„Weil ich nicht das Gericht bin; weil ich nicht die Meinung des Publikums theile, derjenigen Leute, welche heute früh Ihre Rechtschaffenheit bis zum Himmel erhoben und heute Abend danach lechzen, Sie auf dem Schaffot zu sehen."

„Und Sie glauben, daß man mich verurtheilen könnte?"

„Ich glaube nichts, aber ich fürchte alles. Seien Sie vernünftig, Kamerad, und nehmen Sie mein Anerbieten an."

Eine dunkle Wolke überschattete das offene Gesicht des alten Soldaten.

„Und wenn auch das Schlimmste geschähe, ich bleibe doch ein ehrlicher Mann," sagte er. „Diejenigen aber, die mein Todesurtheil unterzeichnen, werden später vor dem Tribunal dort oben, vor dem keine Täuschung stattfindet, eine furchtbare Rechenschaft ablegen müssen."

Ein schwerer Seufzer hob seine breite Brust, er richtete den Blick nach oben.

„Ich werde Gott bitten, ihnen zu verzeihen."

Die Seele des ehemaligen Galeerensklaven durchzog ein ungeheucheltes Gefühl der Bewunderung, und sein Haupt neigte sich vor der stillen Seelengröße dieses einfachen Mannes.

„Aber diese Bitte wird Ihnen nicht das Leben wiedergeben," murmelte er.

„Mag sein, aber die christliche Barmherzigkeit spricht: Segnet, die Euch fluchen, thut wohl denen, die Euch hassen und beleidigen."

„Alles wahr, aber bedenken Sie, welche Qualen Ihnen noch bevorstehen. O, diese Assisen — ich kenne sie — und dann der Henkerkarren, das Blutgerüst."

„Was thut's? Ich werde als Märtyrer sterben."

„Denken Sie an Ihre Tochter."

„Meine Tochter! O, mein Gott, meine arme unglückliche Tochter."

Die Erinnerung an das theuerste Gut seines Daseins, an die herrlichste Hoffnung seiner letzten Tage erschütterte den alten Soldaten so, daß seine Thränen aufs neue und stärker als zuvor flossen. Vidoc, der ihn gespannt betrachtete, hegte in diesem Augenblicke die Hoffnung, seinen Widerstand endlich zu besiegen.

Da klopfte der Kutscher plötzlich mit seinem Peitschenstiel an das Wagenfenster.

„He, Bürger," rief er, „es ist sechs Uhr vorüber. Wir sind am Ziele. Vergessen Sie das Trinkgeld nicht."

Jacques Lebrun richtete sich empor. Sein Entschluß war unerschüttert geblieben.

„François Vidoc," sagte er ernst und ruhig, „ich bitte, bestehen Sie nicht auf Ihren Vorschlag. Für Ihre gute Absicht danke ich Ihnen aus der Tiefe meines

gesetzliche Gegenstände behandelt und gegen manche Bestimmungen des Referenten-Entwurfes der neuen Gewerbeordnung polemisiert.

Abg. Dr. Roser betonte, daß die Erfüllung der Wünsche der Petenten nur von einer neuen Gewerbeordnung zu erwarten sei, daher auf deren baldigste Vorlage zu dringen wäre. Es werde sich dabei die Gelegenheit ergeben, die Wünsche der Arbeiter, insoweit sie darin nicht berücksichtigt, durch Amendements zum Ausdrucke zu bringen. Aus diesem Grunde sei er blos für eine die Gewerbeordnung urgierende Resolution, da eine Realisierung politischer Forderungen nicht vorauszusetzen wäre.

Nach längerer Debatte über den Verhandlungsmodus, an welcher sich die Abg. Dr. Czerkawski, Dr. v. Plener, Freiherr v. Hackelberg, Freiherr v. Walterskirchen und Mises betheiligten, beschloß der Ausschuß, in die meritorische Discussion über die nachstehenden gewerblichen Angelegenheiten einzugehen:

a) Normalarbeitszeit, b) Haftpflicht der Unternehmer, c) Lehrlingswesen, d) Gewerbegerichte, e) Coalitionsrecht, f) Zwangsgenossenschaften.

Abg. Dr. von Plener erklärte, daß in England für erwachsene männliche Arbeiter keine normale Arbeitszeit bestehe, sondern blos für Frauen, junge Leute und Kinder; da in der Textilindustrie hauptsächlich diese Kategorie von Arbeitern Verwendung finde, so beschränke sich naturgemäß auch die Arbeitszeit für die mitwirkenden erwachsenen Männer. Die überhaupt vorkommende Beschränkung der Arbeitszeit regle sich lediglich im Wege der Coalitionen, während seines Wissens keine Gesetzgebung derlei Vorschriften kenne.

Abg. Dr. Roser erklärte sich unbedingt für die Bestimmung eines Normal-Arbeitstages von 10 Stunden, während Abg. Freiherr v. Walterskirchen meinte, daß dieser Gegenstand im Berichte an das Abgeordnetenhaus erwähnt, aber nicht befürwortet werden solle. Der Ausschuß beschloß, sich im Berichte ausdrücklich für nicht Empfehlung eines Normal-Arbeitstages auszusprechen.

In der weiter folgenden Specialdebatte über die Haftpflicht der Unternehmer beantragte Abg. Freiherr v. Walterskirchen die Aufnahme des nachstehenden Passus in den Bericht: „Der Ausschuß glaubt nicht, daß die Ansprüche, welche die Arbeiter im Falle der Invalidität aus nur von ihnen selbst dotierten Kassen haben können, die Arbeitgeber von einer Haftpflicht für unverschuldete, aus der Arbeit entspringende Beschädigungen befreien. Der Ausschuß kann sich für einen absoluten Zwang der Beitragsleistung der Arbeitgeber zu den Hilfskassen nicht aussprechen."

Die Beschlußfassung hierüber wurde auf die nächste Sitzung verschoben.

Der preußische Landtag,

dessen Eröffnung wir kürzlich meldeten, beschäftigt die „Pol. Corr." eingehend in folgendem, ihr aus Berlin zugehendem Schreiben ihres Original-Correspondenten:

„Der Landtag ist eröffnet, doch wie die Dinge augenblicklich liegen, wird es vor Februar seine Thätigkeit, welche über Pfingsten hinaus nicht dauern soll, kaum beginnen können. Er hat ein reiches Arbeitsprogramm abzuwickeln, welches in der Thronrede noch keineswegs vollständig enthalten ist.

So z. B. ist die Erwartung der Börse getäuscht worden, daß die Eröffnungsrede den Beginn der Action bezüglich der Erwerbung der preußischen Staatsbahnen, sowie der sämmtlichen preußischen Eisenbahnhoheitsrechte durch das Reich ankündigen werde. Eine derartige Vorlage wird nicht ausbleiben, doch hat die Sache selbst noch nicht so bestimmte Form angenommen, um ihrer bei solchem Anlaß Erwähnung zu thun. Zum Verkauf der Bahnen gehört immer außer dem Verkäufer, mag derselbe noch so bereitwillig sein, noch ein Käufer, und ehe die preußische Regierung den Landtag mit dieser Materie befaßt, dürfte sie sich in der einen oder der anderen Weise Gewißheit verschaffen wollen, daß die verschiedenen Factoren der Reichsgesetzgebung einer solchen Erwerbung auch zustimmen würden. Macht das Reich, d. h. die Gesammtheit der Einzelstaaten, sich zu Mitbesitzern der preußischen Bahnen, so wird damit — abgesehen davon, daß die preußischen Staatsbahnen mit den Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen den fünften Theil des ganzen deutschen Schienennetzes umfassen — für die heute noch dissentierenden deutschen Staaten ein Präjudiz geschaffen. Preußen sind seine Staatsbahnen im Verhältnis vielleicht theurer und saurer zu stehen gekommen, als z. B. Württemberg die seinigen.

Wenn das Reich, und dazu gehört ja auch Württemberg, sich bereit zeigt, die preußischen Staatsbahnen nebst den dazu geneigten Privatbahnen zu übernehmen — aus welchen Gründen will dann Württemberg mit den seinigen noch zögern, ganz abgesehen davon, daß ein so ausgestatteter Centralpunkt, wie es das Reichseisenbahnamt alsdann sein würde, die anderen Eisenbahnen, auf welche er ohnehin durch die von ihm ausgehende Beherrschung des ganzen deutschen Verkehrswesens einen bedeutenden Einfluß auszuüben hätte, wie ein Magnet an sich ziehen würde. Und der Mittel und Wege gibt es ja genug, um zur Wahrung der einzelstaatlichen Eisenbahnhoheit und ihrer Interessen dem Reichseisenbahnamt, nach Analogie des Bundesraths oder je nach der Kilometerzahl der in dem Einzelstaat belegenen Bahnlinien, eine Körperschaft an die Seite zu setzen, für welche das Reichseisenbahnamt nur das Executivorgan wäre! Doch dies alles sind für jetzt nur Entwürfe, welche erst eine bestimmtere Gestalt annehmen werden, so bald die Sache einmal zu öffentlicher Verhandlung gelangt sein und eine bestimmte Kundgebung des Reichstags darüber vorliegen wird, mit welcher dann ja auch der Bundesrath sich abzufinden hätte. Es scheint außer Zweifel, daß eine solche Kundgebung noch in der übermorgen wieder beginnenden Reichstags-Session erfolgen wird.

Angesichts aller dieser Verhältnisse, zu denen sich noch mancherlei Schwierigkeiten anderer Art gesellen, kann Fürst Bismarck allerdings nicht gemeint sein, mit der nationalliberalen Partei zu brechen, für welche er einen Ersatz nicht zur Hand hat. Die bisher gemachten Versuche zur Herstellung einer stärkeren conservativen Partei haben wol schwerlich ein Resultat ergeben, welches den Kanzler mit besonderem Vertrauen erfüllen könnte, um darauf irgend eine Action zu begründen. Gelingt es, die gouvernemental gesinnten Conservativen bei den nächsten Wahlen so weit zu verstärken, daß die liberalen Parteien genöthigt wären, auf die conservativen Elemente mehr als bisher Rücksicht zu nehmen, so wäre damit schon viel gewonnen. Bei der nationalliberalen Partei geniert auch keineswegs die Partei als solche; sondern nur der politische Doctrinismus einzelner hervorragender Mitglieder, bei anderen deren enge Verquickung mit der Börse, sind die trennenden Elemente, welche sich neuerdings häufiger zwischen den Kanzler und die Partei stellen.

Jene politischen Doctrinäre gerathen immer weiter ab von den monarchischen Fundamenten des Staates, von der Autorität, deren jede Regierung bedarf, und jene anderen vergessen, daß die Herrschaft der Börse und der sie umgebenden Coterien nicht zu den Traditionen gehört, unter welchen Preußen groß geworden und die weder der erhabene Träger der Krone, noch sein erster Minister zu verlassen gewillt sind. Wie Kaiser Wilhelm über dieses Treiben gerade denkt, dafür liegen die vielfältigsten und unzweideutigsten Beweise vor. Vermag die nationalliberale Partei diese durch und durch ungesunden Elemente aus ihrer Mitte auszuscheiden und sich wieder mehr den alten soliden Traditionen des preußischen Staatslebens anzupassen, so würde damit für die Regierung das Bedürfnis in den Hintergrund treten, den bedenklichen Auswüchsen gegenüber ein starkes Gegengewicht schaffen zu helfen."

Aus Konstantinopel

geht der „Politischen Correspondenz" unterm 14. d. folgender interessanter Bericht über die politische Situation der Türkei zu:

Wie vorauszusehen war, hat uns der Kurban-Beiram die übliche Ministerveränderung nicht vorenthalten. Riza Pascha, seitheriger Marineminister, wurde zum Seraskier (Kriegsminister) ernannt. Das Marineministerium ist vorläufig noch unbesetzt, der unzuverlässige Derwisch Pascha soll einige Chancen haben, dieses Porteseuille zu erhalten. Es verlautet fernerhin, daß auch der Finanzminister Yussuf Pascha demnächst einen Nachfolger erhalten solle. Alle diese gegenwärtigen Veränderungen haben keine besondere Bedeutung.

Von weit größerem Interesse ist, was man sich über einen angeblich in höchsten diplomatischen Pfortenkreisen geplanten großen Coup in die Ohren raunt, um der gesammten europäischen Diplomatie ein Schnippchen zu schlagen. Ohne selbstverständlich der Sache irgend welches Gewicht beizumessen, da sie es wahrscheinlich auch nicht verdient, so will ich sie doch der Curiosität halber nicht verschweigen, um zu zeigen, welche sonderbare Blasen die augenblickliche Sachlage aufwirft. Es heißt, daß man sich hier mit dem Projecte trägt, Verhandlungen mit Montenegro auf Grund einer eventuellen Cession eines Stückes der Herzegowina einzuleiten, um den Schwierigkeiten der Situation mit einem Schlage ein Ende zu machen und der diplomatischen Intervention Europa's das Nachsehen zu lassen. Man schmeichelt sich, daß ein derartiger Entschluß die Situation so ändern würde, daß der Krieg sofort aufhören und die Großmächte im Interesse der Erhaltung des Friedens das fait accompli anerkennen würden.

Obwol „La Turquie" fortwährend versichert, daß auf der Insel Kreta die ruhigste Stimmung herrsche, so sind doch Anzeichen vorhanden, den dortigen Griechen nicht allzusehr zu trauen. Die Ernennung Raouf Pascha's zum Generalgouverneur von Kreta, die Verproviantierung der dortigen Festungen, die Absendung von Munition dahin und die Entsendung eines Panzergeschwaders ins Mittelländische Meer sind Vorkehrungen, welche auf eine durch die Verhältnisse gebotene Vorsicht der Regierung hindeuten. Man will sich nicht, wie seinerzeit in der Herzegowina, überraschen lassen.

Um weiteren Zuzug türkischer Truppen nach der Herzegowina zu verhindern, beabsichtigen die Insurgenten, um jeden Preis sich in den Besitz von Klek zu setzen. Sollte dies ihnen gelingen, dann würden die 16,000 Türken in der Herzegowina wol in eine mißliche Lage gerathen. Infolge des eingetretenen strengen Winters glaubt der neuernannte Muschier Achmed Muchtar Pascha bis auf weiteres von den Insurgenten nicht belästigt zu werden.

Einem on dit zufolge soll die Regierung abermals durch den bekannten Armenier Azarian, der sich als Unterhändler bei verschiedenen Gelegenheiten so manches schöne Stück Geld verdiente, für die kaiserliche Marine 200 Stück Krupp'sche Geschütze in Bestellung gebracht haben. 30,000 Livres sollen bereits anticipando eingezahlt worden sein. Von den früher bestellten Krupp'schen Kanonen sind vorige Woche über Antwerpen 22 Stück hier angelangt. Trotz der enormen Geldverlegenheit und des herrschenden Elends nehmen die Rüstungen hier ihren ungestörten Fortgang. Eine ziemliche Anzahl großer Transportdampfer führt bedeutende Quantitäten von Kriegsmunition und sonstigem Material beinahe nach allen Häfen des Reiches. Das in Yemen auf dem Kriegsfuß befindliche Armeecorps ist bereits concentriert, der Obercommandant desselben wartet blos den Befehl ab, um sofort seine Operationen zu beginnen. Es sind in diesem ausgedehnten Lande noch so manche unabhängige Araberstämme zu unterwerfen. Auf jeden Fall ist die Türkei in der Lage, für allfällige Territorialeinbuße in Europa sich in Arabien hinlänglich zu entschädigen.

Aus der Herzegowina

erhält die „Pol. Corr." nachstehende Mittheilung über die dortigen Kämpfe:

„Die Nachrichten über das Schicksal der bei Radovan-Zdrelj verschanzten und von den Insurgenten cernierten türkischen Abtheilung lauten für die letztere äußerst ungünstig. Die Insurgenten haben nemlich in wiederholten Gefechten alle Verschanzungen der Türken

---

Herzens, aber ich folge meinem Gewissen. Sie erinnern mich an meine Helene, Sie riefen mir ins Gedächtnis, daß meine Ehre mir nicht allein gehört und daß ich meine ganze Kraft, mein Leben daran setzen muß, um sie für mein Kind zu vertheidigen, deren Erbgut sie ist. Steigen wir also aus und lassen Sie mich einschließen, wie Ihre Vorgesetzten Ihnen befohlen haben."

Die Augen des Detective waren seit vielen Jahren nicht feucht geworden, jetzt fühlte er eine Thräne darin zittern. Aber er schwieg, öffnete den Wagenschlag und brachte seinen Gefangenen, der mit edlem Stolze neben ihm herschritt, in das für ihn bestimmte Gefängnis, die Conciergerie.

Als er nach ungefähr einer halben Stunde den Ort des Jammers und der Thränen wieder verließ, hielt ein eleganter Wagen, dessen Laternen in dem Dunkel des Abends hell leuchteten, dem Bogengang gegenüber, welcher sein schwarzes Gewölbe zwischen dem Thurm Mongommery und dem Thurm l'Horloge abrundete und mit einem starken Gitter verschlossen war.

Der Polizist, der auf der Seite der Quais ging, beachtete das Fuhrwerk nicht. Sein Kopf war auf die Brust gesenkt, seine Augenbrauen hatten sich zusammengezogen. Seine Miene verrieth, daß sein Geist sich mit ernsten, ungewöhnlichen Gedanken beschäftigte. Er schritt schnell dahin, obgleich der Weg schmutzig und voll Wasserpfützen war. Am Ende der Quais betrat er die Straße Dauphine. Er gedachte sich nach dem Hof des „Rothen Kreuzes", wo die arme Tochter des unschuldig Eingekerkerten weilte, mit möglichster Eile zu begeben, da ihm Jacques Lebrun den peinlichen Auftrag ertheilt hatte, Helene von der ihren Vater bedrohenden Anklage, wie von der Gefahr, die über seinem Haupte schwebte, noch an diesem Abend zu benachrichtigen.

„Wahrscheinlich ist das arme Kind schon von dem Unglück unterrichtet," murmelte er, „und zwar durch die Haussuchung, die der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter verfügt haben, aber ich möchte denn doch wissen, wozu diese Untersuchung geführt, und außerdem bin ich vielseitig imstande, dem armen Mädchen einigen, wenn gleich nur schwachen Trost zu geben."

Als Vidoc an dem eben erwähnten Wagen vorbeischritt, war in demselben ein Fenster niedergelassen worden; der Damenhut mit dem Schleier hatte sich aufs neue aus dem Innern hervorgebeugt. In demselben Augenblick hörte man drinnen eine Stimme fragen:

„Nun, ist er's?"

„Ja," war die Antwort der Dame.

„Er ist allein gegangen?"

„Allein."

„Dann ist der andere im Gefängnis geblieben."

„Ohne Zweifel."

Die männliche Stimme schlug ein wildes Gelächter auf.

„O, meine theure Sabine! Es scheint, es gibt einen Gott für Leute unseres Schlages."

„Ja," versetzte die Dame, „aber die Menschen nennen ihn Satan."

Das Wagenfenster wurde geschlossen und im nächsten Augenblicke rollte der Wagen davon.

Ende der ersten Abtheilung.

succesive genommen und halten nunmehr die Strecke der Straße von Ragusa nach Trebinje zwischen dem Fort Drieno und dem Blockhaus Duče vollkommen besetzt. Die Kämpfe, welche vom 18. bis zum 21. d. M. fast ununterbrochen einander folgten, sollen den Türken 500 Todte und zahlreiche Verwundete gekostet haben. Aber auch der Verlust der Insurgenten wird auf 100 Todte und Schwerverwundete angegeben.

Nach den Berichten von Augenzeugen wurde auf beiden Seiten mit wahrem Löwenmuthe gekämpft und weder Pardon gegeben noch genommen. Bei dem Sturme auf die türkischen Schanzen wurden insbesondere viele Montenegriner durch Steinwürfe verwundet. Unter den auf Seite der Insurgenten Gefallenen befindet sich auch einer ihrer hervorragendsten Führer, Maxim Bačević, welcher 14 Gefechte mitgemacht hat und dessen Verlust in den Reihen seiner Kampfgenossen schwer empfunden wird. Derselbe wird heute hier zu Grabe getragen. — Die Türken sollen durch ihr Misgeschick sehr deprimiert sein und beeilen sich, von allen Seiten Verstärkungen nach Trebinje zu ziehen, um die Straße von Trebinje nach Ragusa freizumachen, wozu übrigens mindestens 6000 Mann erforderlich sein dürften."

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. Jänner.

Da gestern keine Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses stattfand, so versammelten sich die verfassungstreuen Clubs, um wieder über die Verhandlungen mit Ungarn zu debattieren. Bekanntlich hat der Fortschrittsclub sein Bureau beauftragt, mit den Obmännern der beiden andern Clubs der Verfassungspartei neuerlich wegen Erzielung eines gemeinsamen Vorgehens in der Frage der Revision des österr.-ungar. Ausgleichs in Verbindung zu treten. Heute kam man in den Clubs diese Angelegenheit wieder zur Sprache. Im Club der Linken dürfte auch das von demselben niedergesetzte Comité, welches eine Abänderung der Clubstatuten dahin vorschlagen soll, daß der Contact zwischen den Ministern und dem Club erleichtert wird, seine Anträge vorgelegt haben.

Vorgestern wurden die ungarischen Minister Tisza und Szell in Wien erwartet. Ihre Reise gilt diesmal nach der übereinstimmenden Meldung mehrerer pester Blätter ausschließlich der Bankfrage, während die Zollfrage erst im Februar zur Sprache kommen soll.

Der deutsche Reichstag nahm in zweiter Lesung mit 141 gegen 133 Stimmen den Paragraph Duchesne in amendierter, mit den Commissionsanträgen jedoch prinzipiell übereinstimmender Fassung an. Gegenüber der englischen Uebersetzung der Arnim'schen Brochure „pro Nihilo" veröffentlicht der Reichsanzeiger zwei Actenstücke aus den Jahren 1872 und 1873, woraus zu entnehmen ist, daß schon seit zwei Jahren in den höchsten Kreisen Deutschlands kein Vertrauen auf die Glaubwürdigkeit Arnims mehr herrschte; als es sich um die Versetzung desselben von Paris nach London handelte, wurde auch von London ein heftiger Protest wegen der Neigung Arnims zur Intrigue und Unwahrheit eingelegt.

Der „Allgemeinen Zeitung" wird aus Berlin, 20. d. M., gemeldet: „Bezüglich der parlamentarischen Oekonomie wurde heute in Reichstagskreisen folgender Plan als der Absicht der Regierungen entsprechend mitgetheilt. Der preußische Landtag soll seine Arbeiten bis zum Osterfeste (16. April) erledigen. Der Reichstag würde alsdann anfangs Mai zu einer außerordentlichen Session berufen werden, um die Justizgesetze zu erledigen. Im Herbste soll alsdann der preußische Landtag ebenfalls zu einer außerordentlichen Session zusammentreten, um auch die Verlegung des preußischen Etatsjahres auf die Zeit vom 1. April bis 31. März zu beschließen und die Bestimmung der preußischen Verfassung, welche die Berufung des Landtages in der Zeit von Anfang November bis zur Mitte des folgenden Jänner vorschreibt, entsprechend zu ändern und endlich die Verlängerung des Staatshaushaltsgesetzes für 1876 bis zum 1. April 1877 zu beschließen. In Zukunft würden alsdann die regelmäßigen Sessionen des Reichstages im Jänner, diejenigen des Landtages im April beginnen."

In der Sitzung des Ferienausschusses der französischen Nationalversammlung vom 20. d. kam es wieder zu ziemlich heftigen Auftritten. Die Republikaner machten der Regierung die unstatthafte Beeinflußung der Wahlen, die willkürliche Handhabung des Preßgesetzes und die verfassungswidrige Richtung der bekannten, an die Präfecten erlassenen Instruction zum Vorwurf. Die Regierung erklärte durch Herrn Buffet in kategorischer Weise, daß sie ihre Instruction an die Beamten aufrecht erhalte und ein für alle mal entschlossen sei, im Ferienausschusse keinen wie immer gearteten Wahlreclamationen Rede zu stehen. Die Linke erhob nicht minder kategorischen Protest gegen diese Erklärung. Zu einem Resultate führte die Sitzung nicht. — Die Candidaten-Frage hat eine Spaltung zwischen den Anhängern Gambetta's und den intransigenten Republikanern zur Folge gehabt. Nur bezüglich zweier Candidaten, der Herren Victor Hugo und Louis Blanc, wurde eine Einigung erzielt. Außerdem haben auch die gemäßigten Republikaner eine eigene Candidatenliste aufgestellt. Gabetta ist bestrebt, versöhnend zu wirken und eine Verständigung herbeizuführen, indem er dazu räth, die Prinzipien beiseite zu lassen und lediglich die Personenfrage zu entscheiden.

Die serbische Skupschtina soll, dem Vernehmen nach am 26. d. M. geschlossen werden. Aus dem Protokolle der gestrigen Sitzung geht hervor, daß eine Interpellation über die den gesetzlich normierten Betrag übersteigende Pension Ristic' zurückgewiesen, die erweiterte Anklage gegen das Cabinet Marinović und Danilo Stephanović jedoch — der gestrigen Meldung entgegen — trotz mahnender Vorstellungen vonseiten des Ministerpräsidenten Kaljević an das Untersuchungs-Comité gewiesen wurde. Der frühere Kriegsminister, Oberstlieutenant Protić, wurde gestern von diesem Comité vernommen.

Dem schwedischen Reichstage ist der neue Flottenplan vorgelegt worden. Nach dem Regierungsentwurfe soll die Ausführung auf eine Reihe von zwölf Jahren mit $3^1/_2$ Millionen Kronen jährlicher Ausgaben berechnet sein. Es sollen noch gebaut werden: 4 Widderschiffe zu je 4 Millionen Kronen, 6 Panzerkanonenboote zu 550,000 Kronen, 18 ungepanzerte Kanonenboote zu 400,000 Kronen, 4 Minenschiffe zu 580,000 Kanonen, 1 Uebungsschiff zu 1.700,000 Kronen, 1 Flaggenschiff zu 2.200,000 Kronen und endlich Transport- und Minenfahrzeuge zu 5 Millionen Kronen.

Zu Deputierten von Madrid wurden gewählt: Der ehemalige Minister Angulo, General Pavia, der Colonienminister Lopez de Ayala, Banquier Bayo, Canovas Castillo, der Minister des Innern Romeo y Robledo und Marquise v. Sardoal. Die Ministeriellen behaupten, die Regierung habe eine bedeutende Majorität in den Cortes. Die zur Partei Sagasta's gehörigen Mitglieder zählen ungefähr 36, die Gemäßigten 16 und die Republikaner 3 Vertreter.

Vom nordspanischen Kriegsschauplatze wird gemeldet, daß das Armeecorps des Generals Martinez seinen Vormarsch in Navarra begonnen habe. Bei San Sebastian ist man in den Vorbereitungen zum Kampfe begriffen. Kanonen von schwerem Kaliber wurden in die Redoute von Artola eingeführt, um die carlistischen Batterien bei Ventaziquin zu beschießen. Nach Oyarzum wurde ein starker Transport von Lebensmitteln und Kriegsbedarf geschafft, trotz der starken Feuers des carlistischen Forts San Marcos und Munaundi.

Ueber die Beziehungen Spaniens zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika berichtet man, daß die Gerüchte eine willfährige Antwort, welche Spanien der Regierung der Vereinigten Staaten gegeben haben solle, unbegründet seien, da diese Regierung noch immer nicht die spanische Note vom 15. November v. J. beantwortet habe und auch den Inhalt ihres an die Mächte gerichteten Rundschreibens bezüglich Cuba's noch nicht officiell in Madrid habe mittheilen lassen.

Tagesneuigkeiten.

— (Personalnachricht.) Se. Excellenz der Herr Minister des Innern Freiherr v. Lasser befindet sich bereits besser und dürfte inkürze seiner gänzlichen Genesung entgegensehen.

— (Die Gesundheit des Papstes.) Ueber die jüngste Unpäßlichkeit des Papstes weiß die medicinische Zeitschrift „Lancet" aus authentischer Quelle folgendes mitzutheilen: Am Freitag (13. d.) abends, nach den ermüdenden Empfängen und Unterhaltungen vieler vorhergehenden Tage, klagte Pio Nono über ein unbestimmbares Malaise, dem bald darauf ein epileptischer Anfall von 40 Minuten folgte. Dr. Ceccarelli, der unverzüglich herbeigeholt wurde, erkannte in demselben eine Wiederholung des Anfalles, der den Papst am Abend des 6. November v. J. niedergestreckt hatte, und blieb die ganze Nacht am Bette seines Patienten. Se. Heiligkeit genoß eines nahezu vierstündigen ruhigen Schlafes und fühlte sich am Morgen viel besser. Auf Dr. Ceccarelli's Anordnung muß er streng das Bett hüten, und während seine zunehmende Neigung zu einer Lähmung des Nervensystems seinen Aerzten die äußerste Wachsamkeit auferlegt, ist — wir freuen uns, dies zu sagen — keinerlei Grund für die allarmierenden Gerüchte vorhanden, welche in den ausländischen Journalen und an den Börsen circuliert haben.

— (Hans-Sachs-Feier.) Am 20. d. M. wurde zu Nürnberg in den Räumen des germanischen Museums der 300-jährige Todestag des Meistersängers Hans Sachs gefeiert. In der zur Kunsthalle umgewandelten Kirche des Karthäuserklosters prangte, umgeben von frischem Grün, die Büste des großen Meisters. Die Feierlichkeit wurde durch Gesang eingeleitet. Hierauf hielt Herr Professor Krück die Festrede, welche sich eingehend über das Wirken des Gefeierten verbreitete. Gesang schloß die Feier, zu welcher sich zahlreiche Festgäste eingefunden hatten.

— (Eisenbahnunglück.) Auf der Eisenbahnlinie Alessandria-Savona stießen am 13. d. M. zwei Züge zusammen, wobei neun Bahnbedienstete und zehn Passagiere mehr oder weniger verletzt wurden. Ursache des Zusammenstoßes war das Nichteinhalten einer telegraphisch angezeigten Wechselstation zum Vorüberfahren der Züge.

— (Ein Versicherungs-Prozeß.) Vor der Queen's Bench, dem obersten Gerichtshof Londons, kam diesertage ein Fall zur Aburtheilung, der besonders unter den Juristen und in der Geschäftswelt bedeutendes Aufsehen machte. Die Firma Sassoon, ein angesehenes Haus mit dem Hauptsitz in Bombay, beanspruchte nemlich von einer londoner Assecuranzgesellschaft 15,000 Pfund Sterling als den Betrag, auf welchen eine gesunkene Ladung Opium versichert war. Alle Gründe, welche gegen Ausbezahlung dieser Summe vorgebracht werden konnten, erwiesen sich als nicht stichhältig, mit Ausnahme eines einzigen: es war durch Versehen um 4 Shillinge zu wenig Stempelsteuer bezahlt worden. Der Gerichtshof mußte gegen die Forderung entscheiden, und durch einen geringen Formfehler hätte so das Haus Sassoon 15,000 Pfund Sterling eingebüßt. Aber die Versicherungsgesellschaft, der man ganz unnöthigerweise viel Bitteres über kaufmännische Ehrlichkeit u. s. w. zu hören gegeben hatte, erklärte, daß sie, nachdem die Hauptgründe gegen Bezahlung nicht als stichhältig befunden, von dem durch einen zufälligen Nebengrund bedingten günstigen Urtheil keinen Gebrauch machen und die Versicherungssumme erlegen werde.

— (Winter in Rußland.) Der finnische Meerbusen ist so fest zugefroren, daß in den letzten Tagen zwei Frachtschlitten mit Waren aus Helsingfors nach Reval übers Eis gekommen sind. Die Fälle eines solchen durchgängigen Zufrierens des finnischen Meerbusens finden sehr selten statt. Der Winterweg zwischen St. Petersburg und Kronstadt direct über das Eis der Newa-Bucht ist abgesteckt und eröffnet worden. In Tula, einer großen Fabriksstadt südlich von Moskau, erfroren in der Nacht vom 28. zum 29. Dezember, als die Kälte auf 40° C. stieg, 10 Personen auf der Straße, darunter eine Schildwache. Auch aus den Kreisen Nowo-Pawlowsk und Stary-Oskol im Don-Gebiet wird gemeldet, daß sehr viele Bauern erfroren sind, die in den Nächten zum 15., 16., 17. und 18. (27. bis 30.) Dezember unterwegs waren. Die Zahl der Todten allein wird auf mehr als 100 angegeben. Von abgefrorenen Gliedmaßen spricht man schon gar nicht mehr.

— (Preisschießen.) Zu den großen Unternehmungen, die der Weltausstellung in Philadelphia besonderen Reiz verleihen werden, gehört auch ein internationales Preisschießen, bei dem sich Schützenbrüder den „Schützenpreis der Welt" holen können. Die Länder, welche sich daran betheiligen, werden durch je acht auserlesene Schützen vertreten sein und jedenfalls wird es an zahlreicher Concurrenz für den Preis, eine von den Bürgern der Vereinigten Staaten gegebene Trophäe, nicht fehlen. Der Präsident der „National Rifle Association" von Newyork hat bereits seine Einladungen an die verschiedenen Schützengesellschaften ergehen lassen.

Lokales.

Predil- oder Lackerbahn?

Bekanntlich hat auch der gewesene österreichische Handelsminister Freiherr v. Wüllerstorf-Urbair in diese Streitfrage activ eingegriffen, indem er vor kurzem unter dem Titel: „Das Eisenbahnnetz im westlichen Theile den österreichisch-ungarischen Monarchie" eine Brochüre erscheinen ließ, in welcher er sich mit Entschiedenheit für den Bau der Lackerlinie aussprach und gleichzeitig betonte, die seiner Ansicht nach den Bau der Predillinie ebenso kostspielig als auch technisch inopportun erscheinen lassen. — Bei dem begreiflichen Interesse, das man in unserem engeren Heimatlande der Lösung dieser für uns in jedem Falle folgereichen Zukunftsfrage allseits entgegenbringt, halten wir es für unsere Pflicht, den Inhalt und Gedankengang der obgenannten Brochüre — soweit sie speziell die Predil-Lackfrage berührt — unseren Lesern wenigstens auszugsweise zur Kenntnis zu bringen. —

In seinem Vergleiche der beiden Bahnlinien betont Freiherr v. Wüllerstorf-Urbair zunächst, daß die Predillinie mit Rücksicht auf die politischen Anforderungen, welche gestellt werden müssen und auf den durch eine Bahn zu fördernden geistigen und materiellen Fortschritt der Bevölkerungen gegenüber der Lackerlinie weit zurücksteht.

Ferners führt er an:

Die Schwierigkeiten, welche die meteorischen Niederschläge dem Bauen und dem Betriebe entgegensetzen, sind auf der Predilbahn entschieden hinderlicher, als auf der Lackerlinie, und oft in solcher Art, daß sie kaum zu bewältigen sein werden, ohne den Verkehr in empfindlichster Weise zu stören.

Die zu bewältigenden größten Höhen betragen bei der Predilbahn 964, bei der Lackerbahn nur 770 Meter, was selbst unter normalen meteorologischen Verhältnissen eine Vertheuerung des Betriebes um nahe an 200,000 fl. herbeiführt.

Die Tunnels und die Kunstbauten überhaupt sind auf der Predillinie bedeutender und kommen unter ungünstigeren Verhältnissen vor, als bei der Lackerlinie, so daß einerseits das Anlagekapital, die Erhaltungs- und Betriebskosten auf der Predilbahn per Meile viel höher als auf der Lackerbahn ausfallen müssen und die Wahrscheinlichkeit einer bedeutenden Ueberschreitung des Präliminare bei jener viel größer ist als bei dieser.

Es besitzt die Fortsetzung der Rudolfsbahn von Tarvis bis Görz, wenn die Weiterführung bis Triest unterlassen wird, keine wie immer geartete Berechtigung und bietet dem Handel und Verkehr keine Vortheile, auch wird in solcher Weise die Unabhängigkeit des Verkehres der Rudolfsbahn nicht ermöglicht.

Das Project der Führung der Bahn Görz-Triest längst des Meeres bietet keine Grundlage, um die Sicherheit des Verkehres anzuhoffen und läßt schon aus dem Gesichtspunkte einer Wasserbaute an der freien, ungeschützten Meeresküste keine sichere Kostenberechnung zu. Hingegen kommen bei der Lackerlinie keine Wasserbauten dieser Art vor und ist dieselbe weder den Fluten, noch der Brandung des Meeres ausgesetzt, sondern sie erreicht

dasselbe erst mit ihrem Endpunkte, während sie bis dahin auf fester Grundlage ruht.

Der Bau des Bahnhofes für die Predilbahn soll hinter dem Südbahnhofe und von der Stadt Triest völlig getrennt zu stehen kommen, wodurch die Unabhängigkeit der Rudolfsbahn nicht gewahrt und der Verkehr im allgemeinen gestört wird. Im Gegensatze davon ist der Bahnhof der Lackerlinie an der Bucht von Muggia dem eigentlichen besten Ankerplatze Triests nahe gebracht, wo eine Entwicklung der Stadt möglich ist und schon zahlreiche industrielle und nautische Anstalten sich befinden. Schließlich sind die Kosten des Baues der Predilbahn (Tarvis-Triest) um acht Millionen Gulden höher, wie jene der Linie Lack-Triest.

— (Der hochwürdige Herr Fürstbischof von Laibach), Dr. Chrysostomus Pogačar, ist vorgestern von Wien hier eingetroffen.

— (Personalnachricht.) Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß in dem Befinden Sr. Excellenz des Herrn k. k. Statthalters von Niederösterreich, Freiherrn v. Conrad-Eybesfeld, im Laufe der letzten Tage eine gelinde Besserung eingetreten ist und derselbe bereits auf einige Stunden das Bett verlassen konnte.

— (Der Präsident der krainischen Handels- und Gewerbekammer), Herr Alexander Dreo, ist vorgestern abends als Vertreter der Kammer zu den Berathungen des österreichischen Handelskammertages nach Wien abgereist.

— (Für den krainischen Schulpfennig) haben gespendet die Herren: Apfaltrern Rudolf Freiherr von, Herrschaftsbesitzer, 4 fl.; Sennig Vincenz, Handelsmann, Haus- und Realitätenbesitzer, 4 fl.; Stöckl Emil Ritter v., Dr. med., k. k. Regierungsrath, 5 fl.; Strohmeier Josef, Schuhwaren-Niederlage, 50 kr.; Treun Matthäus, Handelsmann, 1 fl.; Zeschko Valentin, Fabrikant und Hausbesitzer, 3 fl.; Gerber Matthäus, Buchbinder und Hausbesitzer 1 fl.; Rößmann Matthäus, Glashändler 1 fl.; Leutsche & Zentrich, Handelsleute 1 fl.

— (Casino.) Heute abends findet der erste Ball in den Lokalitäten des laibacher Casinovereins statt. Beginn desselben um 8 Uhr. — Der zweite Vereinsball wird am 23. Februar abgehalten.

— (Juristenball.) Seitens des Comité's dieses Balles werden wir mitzutheilen ersucht, daß alle jene, welche bei der jüngst erfolgten Versendung der Einladungskarten aus Versehen übergangen worden sein sollten und andererseits ihrer Stellung zufolge Anspruch auf eine solche erheben zu dürfen glauben, ihre Namen auf einem in der Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg'schen Buchhandlung aufliegenden Bogen gefälligst bekanntgeben mögen.

— (Benefice-Anzeige.) Zum Vortheile des Herrn Steinberger gelangt Dorns interessant geschriebenes wiener Lebensbild „Die Veilchendame" morgen abends an unserer Bühne zur Aufführung. Herr Steinberger hat dem Publikum im Laufe der heurigen Saison durch seine gelungene Komik bereits so viele heitere Stunden verschafft, daß er sich unserer Ansicht nach wol allen Anspruch auf eine freundliche Gegenleistung seitens desselben erworben hat. In welcher Form dies nun am besten geschehen könne, brauchen wir nach dem oben Gesagten wol nicht erst des Näheren auszuführen. Erwähnen wollen wir nur noch, daß an diesem Abende, um den Reiz desselben zu erhöhen, Fräulein Paula Fontaine vom Stadttheater in Troppau in der Rolle als „Fanny" gastieren wird.

— (Der Lehrerwelt) theilen wir folgende Preisausschreibung zur eventuellen Betheiligung mit: Der Ausschuß des deutschen pädagogischen Vereines in Prag hat, ohne ein besonderes Thema zu stellen, drei Preise für die drei besten ihm eingeliefern pädagogischen Originalaufsätze im Betrage von 50, 40 und 30 fl. ausgeschrieben. Der Einreichungstermin geht bis Ende September d. J. Die eingesendeten Arbeiten werden in den vom Vereine herausgegebenen „Blättern für Erziehung und Unterhaltung" abgedruckt.

— (Für Weingartenbesitzer.) Eine wichtige Entdeckung beschäftigt in diesem Augenblicke die südfranzösischen Weinbauern. Die Herren Balbiani und Cornu, Mitglieder der Akademie der Wissenschaften, und Boiteau, Secretär der Weinbauergesellschaft zu Libourne, haben nemlich ausfindig gemacht, daß die Phylloxera ihre Eier nicht, wie man bisher glaubte, auf die Wurzeln der Rebstöcke, sondern in die Rinde des Stammes und sogar auf die Blätter selbst legt, wo das Insect an der Sonne auskriecht. Statt ihm noch länger unter der Erde nachzustellen, nachdem es schon die Zerstörung der Wurzeln in Angriff genommen hat, wird man ihm nun auf andere Weise beizukommen trachten: man wird die Weinstöcke, auf die es seine Eier gelegt hat, abrinden und die Borke verbrennen oder aber sie mit geeigneten Materien übertünchen und, was das Beste wäre, sie ausbrühen. Im Laufe des Jahres 1874 wurden in Süd-Frankreich sieben Millionen amerikanische Rebsetzlinge eingeführt, welche theils auf französische Stämme gepfropft, theils auch als Basis für französische Schößlinge benützt worden sind. — In diesem Augenblicke hat, wie ein Berichterstatter des „Journal des Débats" meldet, ein einziges Haus in Montpellier eine Bestellung auf 15 Millionen amerikanische Reben. Doch sollen diese den großen Erwartungen, zu denen sie zuerst den Anlaß gegeben, nicht völlig entsprechen, der Wein der auf französische Wurzeln gepflanzten amerikanischen Reiser ist abscheulich herb und hat mit den südfranzösischen Weinen nur die dunkle Farbe gemein, so daß dieses Gewächs das einheimische nie zu ersetzen imstande wäre. Das umgekehrte System, auf amerikanische Wurzeln französische Schößlinge zu pflanzen, hat bis jetzt ziemlich befriedigende Resultate geliefert; allein der Versuch ist nach dem Urtheile von Fachmännern noch zu neu, als daß sich daran bestimmte Hoffnungen für die Zukunft der französischen Weinkultur knüpfen ließen.

— (Für Holzhändler.) Die prager Handels- und Gewerbekammer hat einen kleinen Leitfaden: „Anleitung zur Einführung des metrischen Maßes im Holzgeschäfte" betitelt, herausgegeben, den wir allen empfehlen, die als Käufer oder Verkäufer ein Interesse an der raschen Verständigung über die neuen Dimensions-Messungen des Holzes haben. Diese Anleitung verdankt ihre Entstehung den Berathungen einer Anzahl Fachmänner und ist vor ihrem Erscheinen vom böhmischen Landes-Kulturrath geprüft worden.

— (Theater.) Als zweite Antrittsrolle hatte sich Fräulein Allegri die „Leni" in der bekannten, lustigen Posse „Drei Paar Schuhe" gewählt, und auch mit dieser, gleich der „Galathe", einen sehr anständigen Erfolg errungen. Ihre Darstellung zeigte sowol in gesanglicher, wie in mimischer Hinsicht genügende Routine und bewegte sich in den Grenzen angemessener, von jeder Ausgelassenheit freien Heiterkeit. — Das Hauptverdienst des Abendes gebührt indeß unstreitig Herrn Thaller, der uns in seinem unübertrefflichen „Nachtfalter" eine so köstliche Leistung bot, wie sie ihm an unserer Bühne nicht so leicht von jemandem nachgespielt werden dürfte. Unter den vielen guten Rollen, die Herrn Thallers Repertoir aufzuweisen hat, kann er die gestrige entschieden zu einer seiner allerbesten rechnen. Auch die Vertreter der kleineren Partien erwiesen sich gestern recht tüchtig an ihrem Platze, so Herr Adam als „Theaterdiener", Herr Stampfl als „Janoshazi", Herr Steinberger als „Schustermeister" und Frau Paulmann als „Laura Eder", so fremdartig der letzteren dieses Rollengenre auch vorkommen mag. Das Haus war recht gut besucht und nahm die gerundet abgespielte Vorstellung freundlich auf. Herr Thaller und neben ihm auch Frl. Allegri participierten in erster Reihe an dem gespendeten Beifalle.

— (Hauptverhandlungen beim k. k. Landesgerichte Laibach.) Mittwoch 26. Jänner: Josef Tomšič und Jakob und Michael Česnik: Diebstahl; Simon Fortuna und Genossen; schwere körperliche Beschädigung. Donnerstag 27. Jänner: Valentin Snoj und Michael Jamnik: schwere körperliche Beschädigung; Johann Semrajc: öffentliche Gewaltthätigkeit; Urban Useničnik: Diebstahl. Freitag 28. Jänner: Franz Boznar: schwere körperliche Beschädigung; Georg Šustersič und Simon Malensek: Diebstahl; Franz Urenel: Betrug.

— (Für die erste Schwurgerichtsperiode d. J.) beim Kreisgerichte Rudolfswerth wurden seitens des k. k. Oberlandesgerichtspräsidiums in Graz der Herr Kreisgerichtspräsident Jeuniker zum Vorsitzenden und der Herr LGR Dr. Bojska zu dessen Stellvertreter bestimmt.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.")

Bukarest, 25. Jänner. In der heutigen Kammersitzung verlangte der Kriegsminister einen außerordentlichen Credit von 5.600,000 Lei zur Armeeausrüstung. Der Finanzminister legte ein Gesetz vor, wornach künftig die Landesmünzen mit dem Bildnis des Fürsten geprägt werden sollen. Für die Creditforderung des Kriegsministers wurde die Dringlichkeit zugestanden.

Brüssel, 24. Jänner. Ein pariser Brief der „Indépendance" meldet, daß der Fregattencapitän und Flügeladjutant Mac Mahons, Langsdorff, in spezieller Mission mit Depeschen nach Konstantinopel abgereist sei.

Telegraphischer Wechselcurs
vom 25. Jänner.

Papier-Rente 68·90. — Silber-Rente 73·90. — 1860er Staats-Anlehen 112·75. — Bank-Actien 892·—. — Credit-Actien 190·60 — London 114·40. — Silber 104·65. — K. k. Münz-Ducaten 5·41½. — Napoleonsd'or 9·19½. — 100 Reichsmark 56·85.

Wien, 25. Jänner. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Creditactien 190·80, 1860er Lose 112·80, 1864er Lose 134·25, österreichische Rente in Papier 68·85, Staatsbahn 293·—, Nordbahn 182·75, 20-Frankenstücke 9·20, ungarische Creditactien 177·75, österreichische Francobank 29·—, österreichische Anglobank 92·10, Lombarden 115·—, Unionbank 74·—, austro-orientalische Bank —·—, Lloydactien 349·—, austro-ottomanische Bank —·—, türkische Lose 25·—, Communal-Anlehen 100·25, Egyptische 130·—. Ruhig.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen aus: Banknoten-Umlauf fl. 287.586,960, Abnahme fl. 6.142,360; Giro-Einlagen fl. 1.200,928, Zunahme fl. 66,300; Metallschatz fl. 134.565,408, Zunahme fl. 16,256; in Metall zahlbare Wechsel fl. 10.888,184, Zunahme fl. 146,482; Staatsnoten, welche der Bank gehören, fl. 3.523,796, Zunahme fl. 801,964; Escompte fl. 113.188,031, Abnahme fl. 5.207,439; Darlehen fl. 31.160,200, Abnahme fl. 738,400.

Rudolfswerth, 24. Jänner. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	9	43	Eier pr. Stück	—	2½
Korn „	6	50	Milch pr. Liter	—	7
Gerste „	--	—	Rindfleisch pr. Kilogr.	—	40
Hafer „	3	—	Kalbfleisch pr. „	—	48
Halbfrucht „	—	—	Schweinefleisch „	—	44
Heiden „	4	23	Schöpsenfleisch „	—	—
Hirse „	4	88	Hähndel pr. Stück	—	40
Kukurutz „	4	88	Tauben „	—	—
Erdäpfel „	3	—	Heu pr. 100 Kilogr.	3	20
Linsen „	—	—	Stroh „	1	78
Erbsen „	—	—	Holz, hart., Cub.-Mtr.	2	71
Fisolen „	8	—	— weiches, „	—	—
Rindsschmalz pr. Kilog.	—	89	Wein, roth., pr. Hektolit.	8	80
Schweineschmalz „	—	89	— weißer „	8	80
Speck, frisch, „	—	60	Hasen pr. Stück	—	—
Speck, geräuchert „	—	—			

Angekommene Fremde.

Am 25. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Süß, Ostres, Resch und Schneemann, Kaufleute, Wien. — Schirza, Privatier, Sachsenfeld. — Scharze, k. k. Oberstlieutenant, Graz. — Stalzer und Kossar, Gottschee. — Gerstel, Agent; Heinrich dal Torso und Zagorc, Triest.

Hotel Elefant. Leygel, Kfm., Kanischa. — Kastelitz, Triest. — Ulčar, Oberkrain. — Pohar, Lesnach.

Hotel Europa. Löwy, Getreidehändler, Sissek.

Sternwarte. Rießner, Krainburg. — Saloker und Putzl, Großlaschitz. — Berdaus, Videm. — Jaklič, Podgoritz. — Pogačar, Fužine. — Drobnič, Guttenfeld. — Pogačar, Zobelsberg. — Sterger, St. Ruprecht.

Mohren. Berlak, Polica. — Pfeifer, Kfm., Krainburg. — Größtner, Graz. — Pirz, Oberkrain.

Lottoziehungen vom 22. Jänner.

Wien: 71 77 53 76 17.
Graz: 35 39 86 56 57.

Theater.

Heute: Die Frau Meisterin. Operette in 3 Acten von F. Suppé.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
25.	7 U. Mg.	753.33	— 7.6	windstill	dichter Nebel	
	2 „ N.	751.96	— 4.4	windstill	dichter Nebel	0.0
	9 „ Ab.	752.38	— 8.4	windstill	dichter Nebel	

Anhaltend dichter Nebel, kein Sonnenblick. Das Tagesmittel der Temperatur — 6.8°, um 5·0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 24. Jänner. Die geschäftliche Bewegung entbehrt noch immer eines kräftigen Impulses, war aber doch etwas lebhafter als in den letzten Tagen, insoferne sich Spuren einer Speculationsthätigkeit zeigten. Letztere erstreckte sich allerdings nur auf Nebenwerthe. Hauptpapiere verharrten in Passivität.

	Geld	Ware
Mai- / Februar- Rente	68·90	69·—
	68·90	69·—
Jänner- / April- Silberrente	74·—	74·10
	74·—	74·10
Lose, 1839	238·—	240·—
„ 1854	106·25	106·75
„ 1850	112·75	113·—
„ 1860 zu 100 fl.	123·25	123·75
„ 1864	134·25	134·75
Domänen-Pfandbriefe	132·—	132·50
Prämienanlehen der Stadt Wien	100·—	100·50
Böhmen Grundentlastung	100·25	100·75
Galizien	87·75	88·25
Siebenbürgen	76·—	76·50
Ungarn	76·—	76·50
Donau-Regulierungs-Lose	104·25	105·75
Ung. Eisenbahn-Anl.	98·25	98·50
Ung. Prämien-Anl.	76·—	76·25
Wiener Communal-Anlehen	91·75	92·—

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	92·30	93·50
Bankverein	72·50	73·50
Bodencreditanstalt	—·—	—·—
Creditanstalt	191·60	191·80
Creditanstalt, ungar.	178·25	178·50
Depositenbank	130·50	131·50
Escomptanstalt	670·—	675·—
Franco-Bank	28·50	29·—
Handelsbank	47·—	47·50
Nationalbank	896·—	898·—
Oesterr. Bankgesellschaft	168·—	170·—
Unionbank	74·—	74·25
Verkehrsbank	74·75	75·25

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	114·50	114·75
Karl-Ludwig-Bahn	197·50	197·75
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	344·—	346·—
Elisabeth-Westbahn	165·50	166·—
Elisabeth-Bahn (Linz-Budweiser Strecke)	—·—	—·—
Ferdinands-Nordbahn	1820·—	1830·—
Franz-Joseph-Bahn	145·50	146·—
Lemb.-Czern.-Jassy-Bahn	137·50	137·75
Lloyd-Gesellsch.	349·—	350·—
Oesterr. Nordwestbahn	141·—	141·25
Rudolfs-Bahn	123·75	124·25
Staatsbahn	293·50	294·50
Südbahn	116·—	116·25
Theiß-Bahn	200·25	200·50
Ungarische Nordostbahn	109·50	109·75
Ungarische Ostbahn	43·25	43·75
Tramway-Gesellsch.	94·—	95·—

Baugesellschaften.

	Geld	Ware
Allg. österr. Baugesellschaft	8·—	8·50
Wiener Baugesellschaft	22·—	22·50

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. österr. Bodencredit	101·25	101·75
dto. in 33 Jahren	90·25	90·75
Nationalbank ö. W.	96·75	96·85
Ung. Bodencredit	85·50	86·—

Prioritäten.

	Geld	Ware
Elisabeth.-W. 1. Em.	92·—	92·25
Ferd.-Nordb.-S.	103·—	103·50
Franz-Joseph-W.	93·—	93·50
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	99·50	100·—
Oesterr. Nordwest-B	93·25	93·75
Siebenbürger	68·75	69·—
Staatsbahn	145·25	145·50
Südbahn à 5%	107·25	107·50
„ 5%	93·—	93·25
Südbahn, Bons	—·—	—·—
Ung. Ostbahn	66·20	66·40

Privatlose.

	Geld	Ware
Credit-L.	161·75	162·—
Rudolfs-L.	13·60	14·—

Wechsel.

	Geld	Ware
Augsburg	—·—	—·—
Frankfurt	56·10	56·20
Hamburg	56·10	56·20
London	114·30	114·70
Paris	45·50	45·60

Geldsorten.

	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 40½ kr.	5 fl. 41½ kr.
Napoleonsd'or	9 „ 19½ „	9 „ 20½ „
Preuß. Kassenscheine	56 „ 80 „	56 „ 85 „
Silber	104 „ 50 „	104 „ 60 „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 95·—, Ware —·—